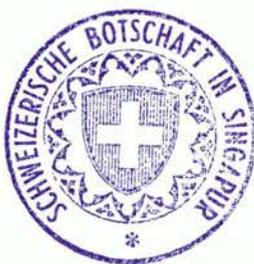


VERTRAULICH  
PB Nr. 9 - WS/IK



Singapur, den 20. August 1990

Für den Chef des Politischen Sekretariates

Kopie bitte an:

- Herrn Staatssekretär F. Blankart, BAWI
- Herrn Botschafter D. de Pury, BAWI
- Schweiz. Botschaften in Jakarta und Kuala Lumpur

Singapur: 25 Jahre Unabhängigkeit der "Schweiz Asiens",  
eine erstaunliche Erfolgsstory

Mit Volksfesten und viel Pomp, einer Militärparade sowie mit einem Vorbeimarsch paramilitärisch aufgezogener Formationen aus allen Bereichen des öffentlichen Sektors - wobei die Hundertschaft anmutiger Singapore Girls der nationalen Fluggesellschaft nicht unerwarteterweise am meisten Applaus erntete - hat das offizielle Singapur am 9. August des 25. Jahrestages der Unabhängigkeit gedacht.

Dabei war der Anfang des souveränen Staates alles andere als leicht: einige Nationen werden frei geboren, die meisten werden in die Unabhängigkeit entlassen; Singapur hingegen gehört zur seltenen Kategorie von Staaten, welchen die nationale Souveränität aufgedrängt wurde. An der historischen, emotionsgeladenen Pressekonferenz vom 9. August 1965 musste der sonst knallharte und abgebrühte Premierminister Lee Kuan Yew mit tränenerstickter Stimme seinem Volk verkünden, dass Singapur - nach nicht einmal zwei Jahren - aus der Malaysischen Föderation hinausgeworfen wurde und ab sofort gezwungen war, auf eigenen Füßen zu stehen. Lee Kuan Yew und seine politischen Anhänger hatten bisher ihre ganze politische Tätigkeit auf den Verbleib im malaysischen Staatsverband ausgerichtet, von dem sie sich grössere Sicherheit und wirtschaftlichen Aufschwung erhofften. Sie hatten jedoch allzusehr danach getrachtet, das in Malaysia geltende und die malaiische Rasse bevorzugende System durch ein Vielrassenkonzept zu überwinden, was letztlich den malaysischen Premierminister Tunku Abdul Rahman zum Hinauswurf Singapurs bewogen hatte.

Am Tage Null verfügte Singapur nur über einige Streitkräfte in embryonaler Form, während sich die Engländer bereits anschickten, ihre militärische Präsenz abzubauen. Gleichzeitig hielt die Konfrontationspolitik Indonesiens, Malaysia und Singapur in einen bewaffneten Konflikt zu verwickeln, an. Die singapurische Wirtschaft war nur schwach entwickelt, Arbeitslosigkeit und Armut herrschten im malaria- und opiumverseuchten Inselstaat vor, der zudem von stetigen Rassenunruhen zwischen Chinesen, Malaien und Indern heimgesucht wurde. Kommunistische Aufständische, welche für die Machtergreifung in Malaysia und Singapur kämpften, versuchten, die missliche Lage für ihre eigenen Zwecke auszunutzen.

Ein tiefsitzendes Gefühl der Unsicherheit war weitverbreitet, das nicht nur auf die eigene Kleinheit und Verletzlichkeit zurückzuführen war, sondern ebenso auf die Tatsache, dass das mehrheitlich chinesische Singapur in einem malaiisch dominierten Umfeld zu versinken drohte.

Dies war jedoch just der Moment, als Lee Kuan Yew und seine Mitstreiter den Entschluss fassten, das darniederliegende Singapur, dem kaum Ueberlebenschancen eingeräumt wurden, mittels vorausschauender Planung einer gut entlohnten, dafür aber korruptionsfreien Regierung in ein Modell von Wohlstand und Effizienz zu verwandeln. Zwei Kriterien mussten dabei erfüllt werden: Sicherstellung des wirtschaftlichen Wohlergehens einer breiten Schicht der Bevölkerung und Schaffung einer nationalen Identität.

Diese Zielsetzung konnte nicht mit Samthandschuhen erarbeitet werden. Mit einer für unser Empfinden allzu rigorosen Disziplin sowie mit einer dichten Abfolge von Kampagnen, welche an die unseligen Zeiten osteuropäischer Volksdemokratien gemahnen, ging - und geht - die dominierende Regierungspartei "People's Action Party" (PAP) ans Werk. Nicht ganz zu Unrecht wird etwa behauptet, Singapur sei "a capitalist society run by a Leninist party".

Was jedoch im Verlaufe eines Vierteljahrhunders aus Singapur gemacht wurde, sucht wohl weltweit seinesgleichen und steht in krassem Gegensatz zum Fiasko des marxistisch-leninistischen Gesellschaftsmodells moskowitischer Observanz. Singapur ist heute ein blühender Stadtstaat geworden und ein Dienstleistungszentrum internationalen Zuschnitts, das unter immer ausgeprägterer Verwendung von Hochtechnologie den Anschluss an das Welthandelssystem geschafft hat. Es verfügt über eine gut ausgebaute Infrastruktur (Transport, Kommunikation, sozialer Wohnungsbau, Gesundheitswesen, grüne Stadtplanung). Die überall herrschende Sauberkeit ist frappant - kein leichtes Unterfangen, wenn man weiss, dass gerade der Chinese nicht unbedingt als Ausbund von Sauberkeit gilt. Die Beziehungen zu Malaysia und Indonesien sind heute - wohl nicht zuletzt als Folge gemeinsamer Zusammenarbeit innerhalb der ASEAN - recht gut. Die Singapore Armed Forces - das Heer ist teilweise nach dem Vorbild unserer Armee konzipiert -, und insbesondere die Luftwaffe, haben sich den Respekt der umliegenden Staaten zu verschaffen gewusst.

Singapur, dieses ausschliesslich von Menschenhand geformte künstliche Gebilde ohne eigene Bodenschätze, hat das Maximum aus den gegebenen Umständen herausgeholt. Seine grössten Reichtümer sind dabei die strategisch günstige geographische Lage, ein Naturhafen und vor allem eine stetig wachsende Zahl lernwilliger und gutausgebildeter junger Leute. Dank der guten Verankerung der Regierung in Gewerkschaftskreisen und ihrer dennoch sehr gewinnorientierten Wirtschaftspolitik entstand ein von Pragmatismus geleitetes Einvernehmen unter den verschiedenen Sozialpartnern, während den militanten Kreisen der Gewerkschaftsbewegung die Flügel gestutzt wurden. 1961 wurde das Economic Development Board gegründet, welches die Verantwortung für Planung und Ausführung des Industrialisierungsprogrammes trug. Ausländische Investoren wurden ausdrücklich willkommen geheissen; zu einem Zeitpunkt, da multinationale Unternehmen in den meisten Drittweltstaaten ein Schimpfwort waren, genossen sie hier attraktive Steuererleichterungen und sozusagen unbehinderten Kapitaltransfer.

Ebenso wichtig waren jedoch eine Reihe makroökonomischer Massnahmen wie eine verhältnismässig niedrige Inflationsrate von durchschnittlich 4 % über die letzten 25 Jahre, was Preisstabilität und eine starke nationale Währung zur Folge hatte. Dies wiederum förderte den Sparwillen der Bevölkerung. Einer der grössten Erfolge stellt diesbezüglich zweifellos das staatlich geförderte Wohnungsbauprogramm dar: heute leben 80 % der Bevölkerung in der eigenen Wohnung, zu deren Finanzierung die Altersversicherung verwendet werden kann, während es 1965 nur 2 % waren; und bis zum Jahr 2000 soll die ganze Bevölkerung in den eigenen vier Wänden leben können!

Das Pro-Kopf-Einkommen stieg von US \$ 500.-- (1965) auf US \$ 9'800.-- (1989), womit Singapur nach Japan den zweithöchsten Wert in Asien erreicht; und für das Jahr 1999 ist die Zielsetzung US \$ 15'000.--. Als Handelsnation nimmt der Inselstaat gegenwärtig bereits den 17. Platz ein. Und wenn wir schon bei den hier so beliebten Vergleichszahlen à l'américaine sind: Singapur verfügt über je "the world's busiest port" (was immer das heissen mag), über "the world's no 1 airport", über "the world's tallest hotel", "the world's best workers", "the best power supplier in the world", das zweitbeste Investitionsklima nach der Schweiz sowie über eine der weltbesten Luftverkehrsgesellschaften etc. Singapur will sich nur noch an den "Weltbesten" messen!

Der grösste Erfolg der Regierung besteht jedoch m.E. darin, dass sich die rund 2 Mio. Chinesen, 400'000 Malaien und 170'000 Inder nicht mehr als Chinesen, Malaien und Inder, sondern in erster Linie als Singapurianer betrachten.

Den Preis für den materiellen Fortschritt und die wirtschaftlichen Errungenschaften musste die Bevölkerung Singapurs mit intellektueller Stagnation bezahlen: indem von offizieller Seite auf die Werte des Konfuzianismus zurückgegriffen wird, hat sich das Individuum sehr weitgehend den Interessen der Gemeinschaft unterzuordnen. Kritik an der Regierung wird kaum geduldet; Dissidente werden ohne Gerichtsverfahren mittels des Internal Security Act ins Gefängnis gesteckt. Das Parlament umfasst bei 82 Mitgliedern bloss zwei Oppositionelle. Die jahrelange PAP-Dominanz hat zu einem Klima von politischem Desinteresse, wenn nicht gar Apathie geführt. Innerhalb der Partei ist man sich des Problems bewusst und es wird nach Wegen zu flexibleren Lösungen gesucht. Angesichts der Auflösungserscheinungen in der internationalen kommunistischen Bewegung wird es in Zukunft ja in der Tat kaum mehr angehen, dass unbequeme Abweichler als "kommunistische Sympathisanten" und als "marxistische Umstürzler" abgestempelt und in Präventivhaft genommen werden, wie dies noch vor nicht allzu langer Zeit geschehen ist.

Ein weiterer Stein des Anstosses ist das vom Staat bewusst geförderte Konzept der "Meritocracy". Dieses an sich wohl gemeinte Prinzip, wonach unbesehen um Rasse und Herkunft nur die Begabtesten zum Zuge kommen sollen, bewirkt einen Leistungsdruck, den viele Leute, angefangen bei den Schulkindern, kaum mehr länger zu ertragen gewillt sind. Gepaart mit dem Gefühl parochialer Enge und mangelnder Aufstiegsmöglichkeiten, wird von vielen Singapurianern das Heil in der Auswanderung gesucht. Die Zahl der Emigrationswilligen, die proportional gesehen nicht weit hinter derjenigen Hongkongs zurücksteht, bereitet denn auch der Regierung einiges Kopfzerbrechen.

- 4 -

Goh Chok Tong, welcher im kommenden November die Nachfolge Lee Kuan Yews als Regierungschef antreten wird, verspricht, mit neuen Programmen zur Schaffung einer freieren, "gracious and cultivated society" die Lebensqualität Singapurs zu verbessern, denn: "we want to be known also as a swan, elegant, refined and sophisticated, not only as a tiger or dragon, aggressive, and full of drive and dare." Von der Verwirklichung dieses Vorhabens dürfte nicht zuletzt abhängen, inwiefern es gelingen wird, die bereits 1986 von Goh Chok Tong geforderte Zielsetzung zu realisieren, bis zum Jahre 1999 den Lebensstandard der Schweiz von Mitte der achtziger Jahre erreicht zu haben.

Trotz aller internen Bemühungen wird das auslandsabhängige Singapur, dessen Prosperität vor allem auf dem Handel mit den USA basiert, auch in Zukunft nicht vor Rückschlägen gefeit sein, sollte es wieder zu einer Rezession kommen. Ein kleiner Vorgeschmack davon ist seit einiger Zeit zu verspüren, indem um die Jahresmitte die euphorischen Wachstumszahlen der letzten 2-3 Jahre bereits stark nach unten revidiert werden mussten. Zusammen mit der Erhöhung der Erdölpreise als direkte Folge des Mittelostkonflikts sieht die unmittelbare Zukunft plötzlich nicht mehr so rosig aus.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER

  
(K. Wyss)